

Siegfried kehrt nach Frankreich heim

Anmerkungen zu einem Film nach Jean Giraudoux

Zweimal Siegfried.

Einmal schuf Jean Giraudoux ein Stück dieses Titels. Es spielt in Deutschland, nach dem ersten Weltkrieg. Siegfried heißt ein Soldat, der ohne Papiere, ohne Gedächtnis auf dem Schlachtfeld gefunden wurde, Eva, die Krankenschwester, kümmerte sich um ihn und gab ihm eine neue Heimat: Deutschland. Und sie glaubt, ein Anrecht auf ihn zu haben. Siegfried ist eine faszinierende Gestalt. Nach sieben Jahren wird er Ministerpräsident, doch da ist der Baron von Zelten, der seine Karriere beendet. Er hat eruiert, daß Siegfried Franzose ist und Jacques Forestier heißt und er hat es auch fertiggebracht, daß seine Geliebte Geneviève nach Deutschland kommt, um ihm sein erstes Leben wiederzugeben. Sie nimmt die Entknüpfung des gordischen Knotens vor, meisterhaft, mit unendlicher Geduld. Sie, die geschworen hatte, ihn nie bei seinem deutschen Namen zu nennen,

sagt am Ende des letzten Aktes, als er zu Frankreich „zurückerwacht“ ist: „Siegfried, je t'aime!“

Zum anderen schuf Victor Vicas einen Siegfried, nach Giraudoux, er nannte den Film „Das zweite Leben“. Er spielt nach dem zweiten Weltkrieg. Siegfried ist nicht Ministerpräsident — das war Vicas zu unwahrscheinlich. So macht er ihn zum Leiter einer Werkstatt für Kirchenfenster in einem alten Klostergebäude, das Reinhard, dem noch in Rußland Gefangenen, gehört. Seine Schwester Sibylle ist das, was Eva im Bühnenstück war. Siegfried duldet in seiner Werkstatt keine Ausländer, da man „zunächst zu seiner eigenen Art zurückfinden“ müsse. Sibylle betrachtet Siegfried als ihr gehörig und schmeichelt ihm sein Jawort ab. Da kehrt Reinhard als Spätheimkehrer zurück. Ihm paßt es nicht, daß Siegfried keine Ausländer duldet, auch bekommt er bald heraus, daß er Franzose

ist. Und so läßt auch er die Braut aus Paris kommen. Vicas verschiebt bei den Frauen die Gewichte vollständig. Bei ihm ist Sibylle die bedeutsamere Rolle, Françoise lediglich ein Erinnerungsbild. Bei Giraudoux war die Französin der bewegende Teil.

Wie dem auch sei: die Umformung kann in manchem bestehen. Es kommt hinzu, daß Vicas' Werk eine begrüßenswerte Fortsetzung seiner Linie „Weg ohne Umkehr“ darstellt. Er macht sich an die Probleme heran und schafft einen echten deutsch-französischen Gemeinschaftsfilm, indem er versucht, Franzosen und Deutsche geistig aneinander heranzuführen, wobei er die Idee dem Franzosen Giraudoux verdankt. Aber wie geriet ihm das Werk unter der Hand?

Wie im „Weg ohne Umkehr“ gibt es auch hier Sprünge. War es dort etwa die Fallhammerszene oder die unglaubliche Umkehr der Frau am Schluß, so ist es hier der unausgegorene Charakter des Reinhard. Dieser Spätheimkehrer ist noch nicht ganz zu Haus, als er schon unangenehm aktiv wird. Er springt aus der Gefangenenkluft in die Badewanne und von dort aus in das menschlich so diffizile Duo Siegfried-Sibylle, um es zu zerstören. Dabei entwickelt er rechthaberische dozierende Methoden. (Ein Lehrer ist angekommen und verwechselt erwachsene Menschen mit einer Schulklasse.) So kann sich der Charakter Sibylles nicht mehr richtig zu Ende entwickeln. Die Französin Françoise aber wird zu einer Puppe, die ihren Siegfried nur durch melancholisches Lächeln zurückholt. So wollen die Gewichte nicht recht stimmen und man muß nur dankbar sein, daß ein Schauspieler wie Michel Auclair (Siegfried) dies etwas auspendelt. Bei ihm liegt der darstellerische Gewinn des Films, nächst ihm bei der Rütting als Sibylle und erst mit Abstand bei Wicki als Reinhard.

Eine Taktlosigkeit: Wicki im Bad. H. Sch.